

Sprachrhythmus auf der Unterstufe

Autor(en): **Welti, J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dert durch den Wagemut des damaligen führenden Adels, die Opferfähigkeit der Bürgerschaft und eine stabile, gesunde Verfassung. Am 6. November 1848 versammelte sich die erste Bundesversammlung in Bern und am 28.

November wurde die Aarestadt als Bundessitz und Landeshauptort bestimmt.

(Einwohner des heutigen Stadtgebietes i. Jahre 1850: rund 42,000.)

St. Gallen.

Karl Eigenmann.

Sprachrhythmus auf der Unterstufe

In der Form einer Dichtung spielt der Rhythmus die erste und auffälligste Rolle. Er hat etwas ursprüngliches, naturhaftes und triebartiges an sich. Jeder von uns fühlt ihn. Mit dem Blut rieselt er durch den ganzen Körper. Ein Eindruck von aussen, der mit einer gewissen Regelmässigkeit erfolgt, erzeugt in unserer Seele eine rhythmische Erregung, die mit dem Tempo des Blutumlaufes in einem bestimmten Zusammenhange steht. Der Rhythmus packt unsere Sinne mit einer unmittelbaren Kraft. Weil er eben in uns liegt, sind wir durch ihn sofort eingestimmt. Beobachten wir Kinder. Bewegung ist für sie Lebenselement. Sie scheinen auf den ersten Blick vielleicht willkürlich und regellos zu sein, bei näherem Zusehen aber zeigen Bewegung und Sprache rhythmische Momente. Wortformen in gleichmässiger Wiederholung machen Freude, besonders wenn dabei auch der Körper noch mithelfen kann. Der Kleine weint wegen eines Leides, das ihm eben zugestossen ist. Der Grossvater hebt den Untröstlichen auf seine Knie und macht mit ihm die Reitbewegungen, indem er ein entsprechendes Verslein spricht, z. B.: Wie reiten denn die Herren usw. oder ein anderes. Der Kleine lacht und immer wieder fordert er: Noch einmal, Grossvater, bis dieser so müde ist, dass er nicht mehr kann.

Mutter, die Uhr steht still, meldet die Kleine. Das Aussetzen des gleichmässigen Pendelschlages ist ihr aufgefallen. Es fehlt etwas in der Stube, wenn die Uhr nicht mehr ihr tick, tack hören lässt. Nicht der gleichmässige, eintönige Taktschlag der Uhr langweilt uns, im Gegenteil, uns fehlt etwas,

wenn wir ihn nicht mehr hören. Viele Arbeiten suchen die Menschen in einen gewissen Rhythmus zu bringen. Die Bewegungen des Körpers und der Glieder gehen leichter und flüssiger, wenn der Rhythmus sie belebt. Wir erinnern uns an das Grampen der Arbeiter auf der Eisenbahnstrecke, an den Schlag der Dreschflegel, an das Klopfen in der Schmiede, an die Trommelschläge beim Marschieren und schliesslich auch an dieses selbst. Beachten wir den Flügelschlag eines Vogels, einer ganzen Vogelschar! Sogar die Bewegungen der Luft folgen einem bestimmten Rhythmus. Das Rauschen der Bäume ist der beste Ausdruck hiefür.

Bei dieser Gleichartigkeit der Bewegung bleiben wir nicht stehen. Wir fangen an, sie in eine stimmte Differenzierung zu bringen, wir rhythmisieren.

Hört ihr die Drescher!

Sie dreschen im Takt:

Tick, tack,

tick, tack,

tick, tack, tack!

Gewisse Volksverse werden oft ganz sinnwidrig betont und das nur deshalb, um dem rhythmischen Empfinden nachhaltigeren Ausdruck zu geben. Dieses steht dem naturhaften Gefühle viel näher als der Inhalt.

Die Gesänge der primitivsten Völker bestehen meistens nur in rhythmischen Lautfolgen. Wer schon gehört hat, mit welchem leidenschaftlichen Rhythmus diese Naturvölker ihre monotonen Gesänge wiedergeben, fängt an zu verstehen, wenn ein Grosser in der Musik behauptet: Im Anfange war der Rhythmus. Aus dem Rhyth-

mus entstand, verbunden mit sinntragenden Wörtern das Lied. Sehen wir uns zuerst die einfachste Form des Liedes, die Kinderverse und Kinderreime etwas genauer an. Vieles steht drin nur des Klanges und des Rhythmus wegen.

Säge, säge Holz entzwei,
kleine Stücke, grosse Stücke.

Schni schna schni schna schmuck!

Die Wiederholungen in der ersten, zweiten und dritten Verszeile, namentlich in der dritten, sind im Grunde nichts anderes als rhythmische Füllungen. Man spielt mit den Wörtern nur um rhythmische Bewegungen auszudrücken. Dieser Rhythmus des Schnischna erhält durch die Nachahmung der Tätigkeit des Holzsägens auch eine prächtige Klangwirkung.

Madam wir wollen waschen,
waschen wollen wir.

Widiralala, widiralala, widiralalalala!

Wie einfach im Ausdruck ist die Tätigkeit des Waschens in diesem Verslein wiedergegeben! Alles ist nur Bewegung und Anschauung! Die Bewegung des Waschens bildet Ursache und Anstoss für die ganze Rhythmik des schlichten Verses. Der zweite Teil, namentlich mit seinem Widiralala will ja nichts anderes sein als die rhythmisierte Tätigkeit des Waschens.

Die Beispiele liessen sich häufen. Nur noch ein Abzählreimchen möchte ich beifügen, das ich in jüngster Zeit hören konnte. Es zeigt, wie der Rhythmus auch die Grundlage des Wortklanges bildet:

Ententine,
Schuragadine,
Alawahahuff

Und du bisch ehr und redli duss.

Weil der Rhythmus so etwas Primäres ist und schon in der Natur des Kindes liegt, so entsteht für uns Lehrer der Unterstufe die Pflicht, diese prächtige und feine Naturanlage zu pflegen und zu erziehen. Wir müssen sorgen, dass das Kind den Rhythmus empfindet, empfindet im Zusammenhange

des Wortsinnes, des Inhaltes des Reimes und des Wortklanges. „Soweit die Dichtkunst primäre Empfindungen auslöst, geht deren stärkste, ästhetische Wirkung vom Rhythmus aus.“ Freilich nur, wenn dieser einigermaßen bewusst empfunden wird. Das Bewusstsein muss für den Rhythmus durch Uebung erschlossen werden, es muss rhythmisch aufnahmefähig und aufnahmebereit sein. Die Ohren der Kinder müssen für die Schönheiten des Rhythmus an den Dichtungen unserer Sprache eingewöhnt werden. Wir müssen hören und fühlen, welcher herrlicher Rhythmus in unserer Sprache, auch der alltäglichen, liegt. Es gibt Dialekte, nennen wir beispielsweise den Appenzeller-, den Berner-, den Unterwaldnerdialekt, die in ihrer Alltagssprache in wunderbaren Rhythmen dahinfließen. Wenn so ein Berner oder Appenzeller anfängt zu erzählen, so möchte ich immer nur hören, so fein rhythmisiert ist der Fluss der Erzählung. Ich habe mich schon oft wundern müssen, wie es unter unserem Volke Leute gibt, die in selten feiner rhythmisierter Sprache darauflos plaudern können, ohne zu ermüden wie das Ticken der Uhr und das Klingen der Glocke.

Das beste Mittel, unsere Schüler in den Rhythmus einzuführen, sind Turnen, Spiel und Gesang. Die Kinder marschieren zu zweien. Ich lasse zählen, zähle auch selbst eins, zwei, später auch eins, zwei, drei, vier. Dadurch kommt geordnete Bewegung in das Schreiten. Die Kinder müssen den Takt, den Rhythmus fühlen, empfinden. Ist das Gefühl des schweren und des leichten Takteiles geweckt, wird es bewusst empfunden, so lasse ich singen: Ich hatt' einen Kameraden, Wem Gott will rechte Gunst erweisen. Auch andere Liedchen, die nicht gerade Marschliedchen sind, aber ein Marschtempo vertragen, lassen sich gut verwenden. Dieser Rhythmus kommt dann fast von selbst auch in die Sprache hinein. Er sitzt ja im Blute, wir müssen ihm nur die

Fesseln lösen. Bei einem Gedichte kann ich den Rhythmus auch mit leichter Handbewegung angeben, besonders, wenn es sich um Liedertexte handelt. Selbstverständlich dürfen wir nicht vergessen, dass der Rhythmus in einer Dichtung nicht nur an Silben kleben darf, sondern nur Grundlage und Ausgang zur Geistigkeit und zum tiefern Verständnis sein kann.

Ein herrliches Mittel, den Rhythmus zu pflegen, ist das Spiel der Kinder, besonders dort, wo es sich mit einer Melodie verbindet. Der Aufbau des Spiels vollzieht sich in rhythmischen Bewegungen, die durch den Text des Liedes bestimmt sind. Diese Spiele sind zahlreich und mannigfaltig, angefangen beim Ringel, Ringel Reihe, zur schwarzen Köchin, den roten Kirschen, zu den Waschfrauen bis an den Tirolersee, dass ich nicht weiter aufzählen will. Seien es Spiele des blossen Niederfallens, mit Umkehren im Kreise, mit Auflösen des Kreises, Nachahmungsspiele, Spiele in Reihenstellung, Brückenspiele, gegenüberstehende Reihen, Balladen- und Märchenspiele, Lauf-, Such- und Ratespiele, immer erfüllen sie ungezwungen und natürlich ihre rhythmischen Bewegungen.

In einzelnen dieser Spiele wie auch vielen Gedichten ist der Aufbau so, dass man von Gedankenrhythmus sprechen kann. Nehmen wir das einfache Liedchen:

Winter ade; Scheiden tut weh!
Aber dein Scheiden macht,
dass mir mein Herze lacht.
Winter ade; Scheiden tut weh!

Die erste und vierte Verszeile stehen als Ganzes in einer gedanklichen Gegenbewegung zur zweiten und dritten Verszeile. Ein gewisser Rhythmus der Gegenbewegung kommt schon in den beiden äussern Verszeilen selber zum Ausdruck, wobei: Winter ade, die Hebung ist, während in Scheiden tut weh, die Senkung liegt. In einem ähnlichen Verhältnis stehen die zweite und die dritte Verszeile zu einander.

Auch das bekannte Spielliedchen:

Brüderchen, komm, tanz mit mir,
steht unter diesem Eindruck. Die erste Zeile steht in rhythmischer Parallele zur zweiten, die dritte zur vierten.

Am schönsten kommt der Gedankenrhythmus zur Geltung bei den Wechselgesängen, wo Bewegung und Gegenbewegung einander beständig ablösen. Ein Beispiel:

Es kommt ein Herr von Ninive. Ade ade ade.
Was will der Herr von Ninive?

Ade, ade, ade.

Er will das jüngste Töchterlein.

Ade ade ade.

usw.

Das Spiel ist ja bekannt.

Es gibt auch Gedichte, die in ihrem Aufbau einen herrlichen Gedankenrhythmus zeigen. Schon unter den Kinderversen ist diese Gattung in einfachen Formen vertreten. Zeile für Zeile wechseln in Bewegung und Gegenbewegung miteinander ab:

's reitet ein Büblein über den Graben.
Wenn er hineinfällt, muss er's haben.
Fällt er in den grünen Klee,
so schreit er: o weh, o weh!
Fällt er in die Hecken,
fressen ihn die Schnecken.
Fällt er in die Steine,
tun ihm weh die Beine.
Fällt er in den Graben,
fressen ihn die Raben.
Fällt er in den Sumpf,
macht er einen Pflumpf.

Die Beispiele liessen sich auch schon aus den vielen anspruchslosen Kinderversen vermehren. Jeder, der sucht, wird noch mehr finden.

Tross, tross trüll,
der Bauer hat ein Füll'.

das mir gerade einfällt, hat einen ganz ähnlichen Aufbau.

So bewegt unsere Sprache und Gedan-

ken oft ein wunderbarer Rhythmus. Er ist der Ausdruck des Lebens unserer Seele. Ihm schon aus den einfachsten und schlichtesten Dichtungen herauszufühlen und her-

auszuholen, um dadurch tiefer in ihren Sinn und in ihr Wesen einzudringen, bleibt uns eine liebe, schöne Aufgabe.

Leuggern.

Jos. M. Welti.

Raumlehre in den Abschlussklassen

In den ersten Nummern dieses Jahrganges sind zwei Arbeiten aus dem Geometrieunterricht erschienen, die für uns Leser in verschiedener Hinsicht interessant waren. Während Herr Möslin uns durch das Stoffpensum des Raumlehrunterrichts der 5. Klasse führte, behandelte Herr Dr. Hauser nur eine einzige fast „selbstverständliche“ Frage: ob es durch einen Punkt ausserhalb einer Geraden nur eine Parallele zu dieser Geraden gebe, mit solcher Gründlichkeit, dass auch der Uninteressierte merkt, dass hier ein Wissenschaftler schreibt, der es auf gründliche Abklärung und allseitige Beleuchtung einer theoretischen Frage abgesehen hat. Wenn wir nun fragen würden, welche Behandlungsweise dem Leser mehr zusage oder dem Praktiker in der Schule mehr diene, so wären ohne Zweifel für beide Arten Freunde zu finden. Zugegeben sei überdies, dass den beiden Verfassern

nicht das gleiche Ziel vor Augen stand, wichtig ist aber immerhin, dass sie auf dem ihnen zur Verfügung gestellten Raum möglichst viel boten. Wohl eignet sich für die Aufzählung nebengeordneter und auf einander aufbauender Teile die tabellarische Darstellung, da sie dem Leser sofort Anlage und klare Uebersicht zeigt, dagegen ist sie für Abhandlungen und sprachliche Formulierungen nicht zweckmässig.

Im folgenden sei nun versucht, den Stoff für den raumkundlichen Unterricht an den Abschlussklassen (VII. und VIII. Schuljahr) zu ordnen, wie er in Uebereinstimmung mit verschiedenen Lehrplänen, aber ganz nach dem Prinzip der Arbeitsschule (also im Sinn von Herrn Möslin) gedacht ist und anschliessend soll die Behandlungsweise eines kleinen Bruchteils gezeigt werden, wie dies Herr Dr. Hauser für die Mittelschule machte.

Einführungstitel und Lehrplanvorschrift (L. P.)	Mathem. Stoffgebiet und methodische Hinweise.	Für diese Stufe genügende Formulierungen und Bemerkungen.
Einzäunen. LP. Raute und Langraute.	Begriffe: Schiefeck, Raute und Langraute. Verwandlg.: Schiefeck in Rechteck. Berechnung durch Zerlegen in Streifen.	Raute ist kein „verschobenes“ Quadrat, sondern ein gleichseitiges Schiefeck oder ein gleichschiefwinkl. Parallelogramm.
Teilen und loten. (vom Schiefeck zum Dreieck)	Erkenntnis: Jedes Dreieck ist die Hälfte eines Recht- oder Schiefecks. Konstr. der Lote u. lustbetonte, spannende Uebungen zu exaktem Arbeiten.	Der Schüler muss die Vereinfachung, d. h. die Flächenformel selber finden, dann wird er nicht vergessen, das Produkt aus g. h. zu halbieren. Jedes Dreieck auf 2 bis 3 Arten berechnen.